

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistent:innen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

hg. v. Veronika Burz-Tropper, Antonia Krainer, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Vol. 32,2

2023

M. STARE, B. COLLINET, A. DOOLE: „Festheft Martin Hasitschka“. Eine Einführung (Editorial)	115
M. STOWASSER: Gleichstellung von Frauen – Ja, aber ... Jünger und Jüngerinnen in der Jesusnachfolge u. im Markusevangelium	119
K. HUBER: „Erinnert euch ...!“ (Lk 24,6). Zur Rolle der Frauen und Bedeutung des Sich-Erinnerns in der lukanischen Ostererzählung	141
J. PICHLER: Prophetisch begabt und zur Gemeindeleitung beauftragt. Marta und Maria in Joh 11–12	161
M. STARE: Das Bild vom Leib Christi/ <i>in</i> Christus und die Gewandmetaphorik für die christliche Gemeinde nach Paulus und ihre Geschlechtergerechtigkeit	188
P. ARZT-GRABNER: Schwestern und Brüder in ntl. Briefen und zeitgenössischen paganen Papyrusbriefen. Ein Update	211
C. NIEMAND: Sophia – die <i>erste</i> Zweite göttliche Person. Christolog. und trinitarische Überlegungen auf biblischer Grundlage	224
M. T. PLONER: Die Bibel als Quelle der Ermächtigung von Frauen im 19. Jahrhundert. Ein Überblick	253

www.protokollezurbibel.at

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

DAS BILD VOM LEIB CHRISTI/*IN* CHRISTUS UND DIE GEWANDMETAPHORIK FÜR DIE CHRISTLICHE GEMEINDE NACH PAULUS UND IHRE GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

The Image of the Body of Christ/*in* Christ and the Clothing Metaphor for the Christian Community according to Paul and their Gender Equality

Mira Stare

*Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie
Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck
mira.stare@uibk.ac.at*

Abstract: Ein wichtiges Thema der Paulusbriefe sind die Einheit und die Vielfalt in der christlichen Gemeinde. Welches Verständnis von der Einheit und der Vielfalt Paulus hat und welche Rolle dabei das Geschlecht spielt, versucht dieser Beitrag darzustellen. Textabschnitte aus drei Paulusbriefen werden in den Blick genommen: Gal 3,26–29; 1 Kor 10,16–17; 12,12–30 und Röm 12,4–8. Zuerst wird Gal 3,26–29 (die Gewandmetaphorik) behandelt, weil in diesem Text vom Geschlecht explizit die Rede ist. Anschließend folgen die Textabschnitte aus 1 Kor und Röm, die für die christliche Gemeinde das Bild vom Leib Christi/*in* Christus verwenden. Die Tatsache, dass sie in Bezug auf das Geschlecht keine direkte Äußerung enthalten, bedeutet jedoch nicht, dass dieses Thema unwichtig ist. Vielmehr erweist sich die paulinische Konzeption der Gemeinde als ein Leib mit vielen verschiedenen Gliedern in Christus als geschlechtergerecht. Im Schlussteil wird die Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche der Gegenwart kritisch reflektiert und die Chancen der Gemeindekonzeption des Paulus werden für unsere Zeit gezeigt.

Abstract: An important theme of Paul's letters is unity and diversity within the Christian community. This article seeks to show Paul's understanding of unity and diversity and the role gender plays in this. Passages from three of Paul's letters are taken into consideration: Gal 3:26–29; 1 Cor 10:16–17; 12:12–30 and Rom 12:4–8. The first text discussed is Gal 3:26–29 (the clothing metaphor) where gender is explicitly referred to. The passages from 1 Cor and Rom use the image of the body of Christ/*in* Christ for the Christian community. However, the fact that they do not directly mention gender does not mean it is irrelevant. Rather, the Pauline conception of the community as one body with many different members in Christ implies gender equality. I conclude by reflecting critically on gender (in)equality in the Catholic Church today and the opportunities that Paul's idea of community present.

Keywords: Pauline Letters; Christian Community; Body of Christ; Clothing Metaphor; Gender Equality

1. Einleitung

Die christliche Gemeinde in ihrer Vielfalt und Einheit ist ein Thema, das Paulus in seinen Briefen ein wichtiges Anliegen ist. Er schreibt darüber sowohl explizit als auch implizit mit Hilfe von Bildern/Metaphern. Worin besteht für Paulus die Einheit und worin die Vielfalt in der christlichen Gemeinde und welche Rolle spielt dabei das Geschlecht der Christusgläubenden? Das ist eine bis in unsere Zeit brisante Frage, der in diesem Artikel nachgegangen wird.

In diesem Beitrag werden die folgenden Textabschnitte aus drei Paulusbriefen in den Blick genommen: Gal 3,26–29; 1 Kor 10,16–17; 12,12–30 und Röm 12,4–8.¹ Zuerst wird Gal 3,26–29 und seine Gewandmetaphorik behandelt, weil in diesem Text das Geschlecht der Getauften explizit erwähnt wird. Anschließend folgen die Textabschnitte aus 1 Kor und Röm, die für die christliche Gemeinde das Bild vom Leib verwenden. Auch hier wird die Frage nach der Relevanz betreffend das Geschlecht der Gemeindemitglieder und nach der Geschlechtergerechtigkeit gestellt, obwohl das Geschlecht in diesen Textabschnitten nur implizit vorkommt.²

Die Ergebnisse, die im Schlussteil dargestellt werden, werden auch in Bezug auf ihre Aktualität reflektiert und in Hinblick auf die katholische Kirche in der Gegenwart, wo das biologische Geschlecht nach wie vor ein maßgebliches Kriterium für die kirchlichen Ämter, Dienste und Strukturen ist.

Meinen Beitrag widme ich in großer Dankbarkeit P. Martin Hasitschka SJ, meinem langjährigen Lehrer, Doktorvater und fachlichen Kollegen, zu seinem 80. Geburtstag. In den vielen Jahren seiner Tätigkeit in der neutestamentlichen Bibelwissenschaft und in der Bibelpastoral gilt sein Hauptinteresse der Christologie, aus der er alle anderen Bereiche (Theologie, Anthropologie, Ekklesiologie, Soteriologie u. a.) erklärt. Er vertritt die neutestamentliche Christologie, die geschlechtergerecht ist. Demzufolge setzt er sich unermüdlich für die Geschlechtergerechtigkeit und für die Frauengleichberechtigung auch in der gegenwärtigen katholischen Kirche ein.

¹ Der vorliegende Beitrag fokussiert sich auf die echten Paulusbriefe/die Protopaulinen. Die Deuteropaulinen werden nur in einigen Vergleichen kurz erwähnt, aber nicht ausführlich analysiert.

² Die Reihenfolge der hier analysierten Textstellen ist nicht chronologisch in Bezug auf die Entstehung der Paulusbriefe geordnet, sondern thematisch (wie oben erwähnt).

2. Die Gemeindekonzeption und die Geschlechteranalyse von Gal 3,26–29: Alle einer *in* Christus Jesus – nicht ist da männlich und weiblich

2.1 Hinführung

Im Galaterbrief, den Paulus auf seiner dritten Missionsreise etwa Mitte der 50er Jahre geschrieben hat, zeigt er seine Sorge über den „Rückfall“ der Christ:innen. Er bezeichnet sie als „unvernünftig“ und fragt sie, wer sie „verblendet“/„verzaubert“/„verhext“ (βασκαίνω) hat (vgl. Gal 3,1). Dabei kann man bei den Gegnern des Paulus einerseits an Judenchristen denken, die als Missionare auftreten und in den Gemeinden Verwirrung stiften (vgl. Gal 1,7; 5,10). Denn sie setzen sich für eine Verbindung von Christusglauben und Toraobservanz ein: Beschneidung und damit verbundene Gesetzesbeachtung (vgl. Gal 4,21; 5,2–12; 6,11–16), Beachtung kultischer Zeiten (Kalenderfragen – vgl. Gal 4,10) u. a. Andererseits kann man aber auch an Heidenchristen denken, die noch unter synkretistischem Einfluss stehen (frühere heidnische Frömmigkeit der Galater als „Stoicheia“-Dienst in Gal 4,3.9). Der Auffassung seiner Gegner stellt Paulus autobiographische Argumente (vgl. Gal 1,13–24 – Anklang an das „Damaskusereignis“) sowie Erfahrungen in den Gemeinden von Jerusalem und Antiochien am Orontes gegenüber (vgl. Gal 2,1–14).

Auch in diesem Zusammenhang ist ein zentrales Thema des Galaterbriefes sein Christusbild. Für Paulus ist Jesus sowohl der Nachkomme Abrahams als auch der Sohn Gottes. Darüber schreibt Paulus in Gal 3,1–4,7. Dieser Textabschnitt lässt eine doppelte Herkunft Jesu erkennen: Erstens ist Jesus der Nachkomme Abrahams (vgl. Gal 3,16). Durch ihn gelangt der Segen Abrahams zu allen Völkern (vgl. Gal 3,14; vgl. 3,8). Jene, die an Christus glauben und „in“ ihm sind, verstehen sich zugleich als Nachkommen Abrahams. Ihnen gelten die dem Abraham gegebenen Verheißungen. Sie verstehen sich als Glieder des Gottesvolkes, denen besondere Gleichheit und Würde zukommt und die gemäß der Verheißung Erben sind (vgl. Gal 3,26–29). Zweitens ist Jesus der Sohn Gottes, den Gott in der „Fülle der Zeit“ sendet (vgl. Gal 4,4). Durch Jesus wird den an ihn Glaubenden eine einzigartige Gottesbeziehung vermittelt. Sie partizipieren an seiner eigenen Sohnesbeziehung (vgl. Gal 3,26; 4,5–7). Damit verbindet sich der Gedanke, dass sie auch noch in tieferem Sinn zu Erben bestimmt sind.

2.2 Die Gemeindegemeinschaft und Gewandmetaphorik nach Gal 3,26–29

Aus dem obenerwähnten Christusverständnis ergeben sich nach Paulus auch die Konsequenzen, die seine Vorstellungen von der christlichen Gemeinde und der „in“ (ἐν) Christus Jesus Glaubenden (vgl. Gal 3,26) betreffen. In diesem Sinn ist der Textabschnitt Gal 3,26–29³ aussagekräftig:

- 26 Alle nämlich seid ihr Söhne und Töchter Gottes durch den Glauben *in* Christus Jesus.
- 27 Alle nämlich, die ihr *in* Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen.
- 28 Nicht ist da Jude noch Grieche,
nicht ist da Sklave noch Freier,
nicht ist da männlich und weiblich;
denn ihr alle seid *einer* (εἷς) *in* Christus Jesus.
- 29 Wenn ihr aber Christi [seid], so seid ihr folglich Abrahams Nachkommenschaft, gemäß [der] Verheißung Erben.

Durch den Glauben „in“ (ἐν) Christus Jesus sind alle die Söhne und Töchter Gottes (vgl. Gal 3,26; 4,6).⁴ Das Wort *υἱός* bezieht sich hier inklusiv auf alle an Christus Glaubenden, sowohl die Frauen als auch die Männer. Aus diesem Grund ist die Übersetzung „Söhne und Töchter Gottes“ sinngemäßer als allein „Söhne Gottes“.⁵

Der Glaube und das Leben „in“ (ἐν)⁶ Christus führt zu einer neuen geschwisterlichen Gemeinschaft unter allen „in“ Christus Glaubenden (vgl. Gal 3,26). Parallel zum Glauben „in“ Christus erwähnt Gal 3,27 die Taufe „in“ (εἰς) Christus in Verbindung mit einem Bild, nämlich dass die *in* Christus Getauften Christus als Gewand „angezogen“ (ἐνδύω) haben.⁷ „In bildhafter Sprache wird damit aus-

³ Die Übersetzungen der biblischen Texte stammen von der Autorin.

⁴ Peter von der Osten-Sacken, *Der Brief an die Gemeinden in Galatien* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 9), Stuttgart 2019, 172, hebt hervor: „Das Substantiv (und auch das Verb *pisteuein*) begegnet sonst nirgends bei Paulus mit der nachfolgenden Präposition *en/in*.“

⁵ Ähnlich begründet Osten-Sacken, *Brief* (Anm. 4) 172: „Das umfassende *pantes* schließt aus, dass sich die Auslegung des Textes auf die Bezeichnung der Gemeinde als Söhne beschränken kann.“

⁶ Martin Hasitschka, *Paulus/Paulos* (Apostel), *Personenlexikon zum Neuen Testament* (2004) 238–241: 240, schreibt: „Die Verbundenheit der Glaubenden mit Christus beschreibt Paulus besonders mit Hilfe der Präpositionen ‚in‘ (Sein in Christus) und ‚mit‘ (Leben mit ihm).“

⁷ Auch in der Antike hat Kleidung für die Menschen nicht nur eine Schutzfunktion, sondern dient auch der Repräsentation (z. B. für den Sozialstatus, das Geschlecht u. a.). Die Handlungen an und mit Kleidung haben auch symbolische Bedeutung (z. B. Kleiderwechsel als Statuswechsel). Mehr dazu siehe in: Martina Weingärtner, *Kleidung/Verkleidung*, *WiBiLex*, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15176/> (31.07.2023). Das Verb „anziehen“ (ἐνδύω) hat im NT 28 Belege. In den Paulusbriefen und in den Deuteropaulinen kommt es nicht nur im eigentlichen Sinn vor, sondern vor allem theologisch bedeutsam im übertragenen Sinn und dabei – wie Henning Paulsen, *ἐνδύω* (ἐνδύω), *EWNT* 1 (1980) 1103–1105: 1103, schreibt – in Verbindung mit:

gedrückt: Die Getauften sind zu Christus selbst geworden, sie haben unterschiedslos in der Taufe seine Identität, die Identität des Sohnes Gottes geschenkt bekommen.“⁸ „Der Glaube schafft zwar die Sohnschaft Gottes, aber nur ‚im Bereich‘ Jesu Christi, in den die Gläubigen durch die Taufe aufgenommen sind.“⁹

In der neuen geschwisterlichen Gemeinschaft, die durch die Taufe bzw. den Glauben „in“ Christus entsteht, sind in der damaligen Gesellschaft wichtige soziale (Sklave/Freier), religiöse (Jude/Griechen) wie auch geschlechtliche (männlich/weiblich) Unterschiede nicht mehr maßgeblich oder sogar irrelevant.¹⁰ Denn alle sind „in“ Christus: „Ihr alle nämlich seid *einer* (εἷς) *in* (ἐν) Christus Jesus“ (Gal 3,28b). Sie alle gehören zu Jesus Christus, werden Christus gleichförmig und repräsentieren ihn in dieser Welt.¹¹ „Die, die glauben und getauft sind, haben Christus angezogen und in ihm ihre Identität gewonnen.“¹² Die Christ:innen, die sich als Söhne/Töchter Gottes verstehen (vgl. Gal 3,26; 4,6), kommen auch zur Überzeugung, dass sie nicht mehr „Sklaven“ sind, sondern dass sie zu „Erben“ bestimmt (vgl. Gal 3,29; 4,7) und „zur Freiheit befreit“ sind (vgl. Gal 5,1.13).

Die Gemeindekonzeption nach Gal 3,26–29 steht in einer gewissen Spannung zu den damaligen religiösen, sozialen und geschlechtlichen Verhältnissen wie auch zum tatsächlichen Leben der christlichen Gemeinde. Paulus zeigt jedoch, dass diese Gemeindekonzeption auch ethische Relevanz hat. Er motiviert die Getauften bzw. die an Christus Glaubenden zu einer neuen Lebenspraxis. Auch er selber strebt danach, den Grundsatz aus Gal 3,28 im Leben umzusetzen

„a) Taufe/Christologie, b) Paränese, c) Eschatologie. Die innere Verbindung bleibt jedoch gewahrt, sofern vor allem die Neuartigkeit der durch Christus vermittelten Wirklichkeit betont werden soll.“ Wie in Gal 3,27 ist auch in Röm 13,14 vom „Anziehen“ Jesu Christi als Gewand die Rede, aber als Paränese. In Kol 3,10 und Eph 4,24 wird man den „neuen Menschen“ (und nicht Christus wie in Gal 3,27) als Gewand anziehen. Das geschieht im Zusammenhang mit der Taufe ähnlich wie das Anziehen Christi in Gal 3,27. In Kol 3,12 folgt weiter die Aufforderung zum Anziehen mit Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld (Tugendkatalog).

⁸ Marlis Gielen, Warum auch Frauen Priester werden können, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24827-warum-auch-frauen-priester-werden-koennen> (09.06.2023).

⁹ Franz Mußner, Der Galaterbrief (HThKNT 9), Freiburg 2002 (Sonderausgabe der 5. Auflage 1988), 262.

¹⁰ Johanna Körner, Sexualität und Geschlecht bei Paulus. Die Spannung zwischen „Inklusivität“ und „Exklusivität“ des paulinischen Ethos am Beispiel der Sexual- und Geschlechterrollenethik (WUNT 2,512), Tübingen 2020, 94, hebt hervor: „Jedenfalls sind mit den drei genannten Gegensatzpaaren alle grundlegenden Statusdifferenzen der antiken Welt (religiös-ethnisch, sozial sowie genderspezifisch) angesprochen und für aufgehoben oder irrelevant erklärt, sodass jedes einzelne Paar für sich jeweils gleichsam die gesamte Menschheit mit einschließt.“

¹¹ Osten-Sacken, Brief (Anm. 4) 174, macht darauf aufmerksam, dass 1 Kor 12,13 und Gal 3,27–28 begrifflich und sachlich so nah verwandt sind, dass sie wechselseitig zu interpretieren sind.

¹² Osten-Sacken, Brief (Anm. 4) 176.

(z. B. seine Bemühung um den an Christus glaubenden Sklaven Onesimus in Phlm).¹³

2.3 Die Geschlechtergerechtigkeit der Gemeindekonzepion nach Gal 3,26–29

Das Gemeindekonzepion des Paulus zur Sprache gebracht mit Hilfe der Kleidermetaphorik nach Gal 3,26–29 ist geschlechtergerecht. Denn alle Getauften bzw. an Christus Glaubenden haben unabhängig von ihrem Geschlecht Christus angezogen und sind alle *einer* (εἷς) in Christus. Niemand ist ausgeschlossen. Sie alle sind damit auch die Nachkommen Abrahams und die Erben der Verheißung. Das Geschlecht der Getauften/der an Christus Glaubenden spielt in der Gemeindekonzepion des Paulus keine Rolle und ist kein Kriterium betreffend die Zugehörigkeit zu Christus. „Nicht ist da männlich und weiblich (ἄρσεν καὶ θῆλυ)“ (Gal 3,28). Diese adjektivische Formulierung „männlich und weiblich“ (ἄρσεν καὶ θῆλυ) greift eindeutig auf Gen 1,27 (LXX) und damit auf die erste Schöpfungserzählung zurück. Zugleich entwickelt Paulus die Schöpfungstheologie weiter, nämlich im Hinblick auf Christus (vgl. „neue Schöpfung“ in Gal 6,15; „in Christus Jesus neue Schöpfung“ in 2 Kor 5,17).¹⁴ Wie der Mensch in Gen 1,27 „männlich und weiblich“ (ἄρσεν καὶ θῆλυ) erschaffen wird und als solcher Abbild Gottes ist, so gehören auch in Gal 3,28 alle Getauften/Glaubenden, Männer und Frauen, zu Christus und werden Christus gleichgestaltet.¹⁵ Es gibt keine Unter- und Überordnung in dieser Gemeindekonzepion des Paulus. Sie alle, die Männer und die Frauen „in“ Christus, sind die Repräsentanten des auferstandenen Jesus in dieser Welt, den sie mit der Taufe angezogen haben. Sie tragen seit ihrer Taufe alle, Frauen und Männer, ein und dasselbe „Gewand“, das Christus selber ist.

3. Das Bild vom einen Leib (Christi) für die christliche Gemeinde in 1 Kor 10,16–17 und 1 Kor 12,12–30

3.1 Hinführung

Korinth wurde im Jahr 44 v. Chr. als römische Kolonie durch Gaius Iulius Caesar neu gegründet und war seit 27 v. Chr. der Sitz des Statthalters der römischen

¹³ Ausführlich zur ethischen Relevanz von Gal 3,28 und zu den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten schreibt Körner, *Sexualität* (Anm. 10) 99–104.

¹⁴ Vgl. Körner, *Sexualität* (Anm. 10) 105.

¹⁵ Mußner, *Galaterbrief* (Anm. 9) 264, schreibt: „Weil Christus für den Getauften die neue, alles bestimmende Wirklichkeit ist, ‚gibt es‘ unter den Getauften die früheren, die Existenz so überaus bestimmenden Unterschiede und Gegensätze nicht mehr, etwa in religiöser, sozialer oder geschlechtlicher Hinsicht.“

Provinz Achaia. Auch zur Zeit des Paulus war Korinth eine reiche Handels- und Hafenstadt mit sehr gemischter Bevölkerung. Es gab einheimische Griechen, römische Ansiedler, Zuwanderer aus der östlichen Reichshälfte, Juden und andere. Man traf auf große soziale, ethnische wie auch religiöse Differenzen in der Bevölkerung. Dementsprechend gab es eine Vielzahl religiöser Kulte und Tempel: von den alten griechischen Kulturen über die Mysterien bis hin zu den orientalischen Religionen.

Paulus gründete die christliche Gemeinde in Korinth auf seiner zweiten Missionsreise (vgl. Apg 18,1–18). Er hielt sich etwas mehr als 18 Monate in Korinth auf, schloss sich Priscilla und Aquila an. Er verkündete das Evangelium zuerst in der jüdischen Synagoge, dann im Haus des Gottesfürchtigen Titus Justus. Zunächst kamen der Synagogenvorsteher Krispus und sein ganzes Haus, dann aber noch viele Korinther zum Glauben an Jesus und ließen sich taufen. Gegen Ende seines Aufenthaltes traten die ortsansässigen Juden gegen Paulus auf und brachten ihn als religiösen „Verführer“ vor den Prokonsul Gallio, der jedoch daraufhin keinen Prozess gegen Paulus führte (vgl. Apg 18,12–17). Wie in der Bevölkerung in Korinth gab es auch innerhalb der christlichen Gemeinde große Unterschiede in Bezug auf den Sozialstatus wie auch auf die ethnische und religiöse Herkunft.

Mit seinem Brief (1 Kor) reagiert Paulus vor allem auf Anfragen und Probleme seiner christlichen Gemeinde in Korinth. In 1 Kor 11,2–14,40 geht er auf die Fragen betreffend den Gottesdienst und die Gemeindeversammlung ein. In diesem Teil bringt er sein Verständnis von der christlichen Gemeinde auch in bildhafter Weise zum Ausdruck. Zentral ist dabei das organische Bild des „Leibes“ (σῶμα) (1 Kor 10,16–17; 12,12–27; vgl. Röm 12,3–8).¹⁶ Hier ist zu erwähnen, dass der Begriff „Leib“ (σῶμα) bereits in 1 Kor 6,12–20 gehäuft (8-mal) vorkommt, jedoch vor allem in sexualethischer Bedeutung und mit dem „Akzent

¹⁶ Das Bild vom „Leib“ Christi wird auch in den deuteropaulinischen Briefen aufgegriffen, aber mit deutlichen Differenzen zu den Belegen in den Protopyaulinen. So ist nach Eph 1,22–23 wie auch in Kol 1,18 Christus das „Haupt“ des „Leibes“ und der „Leib“ ist die Kirche. Auch nach Eph 4,15–16 ist Christus das „Haupt“, von dem der ganze „Leib“ zusammengehalten wird. Die Überordnung des „Hauptes“ und die Unterordnung des „Leibes“ sind deutlich. Dieses asymmetrische hierarchische Verhältnis vom „Haupt“ und „Leib“ bzw. von Christus und Kirche wird auch auf die Geschlechterverhältnisse mit ethischen Konsequenzen/Aufforderungen übertragen. Die Frauen sollen sich ihren Männern wie dem Herrn unterordnen, weil der Mann das „Haupt“ der Frau ist, wie Christus das „Haupt“ der Kirche, der Retter des Leibes, ist (vgl. Eph 5,21–24). So begründen und fordern die Deuteropyaulinen mit dem Bild vom „Haupt“ (Christus) und „Leib“ (Kirche) die Unterordnung der Frauen unter die Männer und entfernen sich damit von der Geschlechtergerechtigkeit der protopyaulinischen Gemeindekonzeptionen.

eher auf dem individuellen Körper der Christen¹⁷. So wird diese Stelle hier nicht weiter vertieft. Die Vorstellung aus 1 Kor 6,15, dass die „Leiber“ der an Christus Glaubenden die „Glieder“ (μέλος) Christi sind, greift aber Paulus auch in 1 Kor 12,12–27 auf, verändert sie und entwickelt sie weiter.

3.2 Das Bild vom einen Leib (Christi) in 1 Kor 10,16–17

Die christliche Gemeinde in Korinth versammelt sich zum Brotbrechen. Dieses Ritual erinnert die heutigen Leser:innen an das Tun Jesu in seinem irdischen Leben, vor allem bei der wunderbaren Speisung der Fünftausend (vgl. Mt 14,19; Mk 8,6; Lk 9,16) und bei seinem letzten Abendmahl (vgl. Mt 26,26; Mk 14,22; Lk 22,19; 1 Kor 11,24). Ebenso handelt Jesus auf diese Weise auch nach seiner Auferstehung, z. B. am Ostertag bei der Mahlgemeinschaft in Emmaus und lässt sich dadurch erkennen (vgl. Lk 24,30–31.35). Das Brotbrechen wird auch in der Urgemeinde praktiziert (vgl. Apg 2,42.46; 20,7.11).

Betreffend das Herrenmahl schreibt Paulus seinen Adressat:innen, dass die Teilnahme am Herrenmahl die Partizipation an den Götzenopfermählern ausschließt. Zu diesem Ergebnis kommt Paulus in seinen Ausführungen in 1 Kor 10,14–22. In der Mitte dieses Abschnittes in 1 Kor 10,16–17 erklärt Paulus, was der Ritus mit dem Becher des Segens und mit dem Brot bedeutet:

- 16 Der Becher des Segens, den wir segnen,
ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blut des Christus?
Das Brot, das wir brechen,
ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leib des Christus?
17 Weil [es] *ein* Brot [ist],
ein Leib sind wir, die vielen.
Wir alle nämlich haben teil an dem *einen* Brot.

Im „Segnen“/„Loben“/„Preisen“ (das Verb εὐλογέω) des Segensbechers vollzieht sich die „Gemeinschaft“ (κοινωνία) mit dem Blut Christi und im Brechen des Brotes die „Gemeinschaft“ (κοινωνία) mit dem „Leib Christi“ (τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ). Die ganze Gemeinschaft („wir“ – 1. P. Pl.) ist einbezogen und hat die Teilhabe am Blut und am Leib Christi. Es geht um die Gemeinschaft mit Jesus, der sein Leben wie Brot für die Menschen bricht und es bis zum Tod gibt. Zugleich geht es aber auch um die Gemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus, der wiederkommen wird (vgl. 1 Kor 11,26). Man kann 1 Kor 10,16–17 nicht nur isoliert lesen, sondern auch in Verbindung mit 1 Kor 11,23–24. Denn Paulus

¹⁷ Ansgar Wucherpfennig, *Sexualität bei Paulus*, Freiburg 2020, 68, und ausführlich zu 1 Kor 6,12–20 vgl. ebd. 66–93.

verbindet das Herrenmahl in der Gemeinde mit seiner Überlieferung und Interpretation vom letzten Abendmahl Jesu in 1 Kor 11,23–26, was das Fundament und der Ursprung für die Feier des Herrenmahls in der Gemeinde ist.

In 1 Kor 10,16b–17 gibt Paulus dem Begriff „Leib“ (σῶμα) mehrere Bedeutungen: (1) die christologische Bedeutung: der Leib Christi; (2) die „eucharistische“ Bedeutung: der Leib Christi repräsentiert im gebrochenen/eucharistischen Brot; (3) die ekklesiologische Bedeutung: „Leib“ als Bild für die Gemeinde. Für Paulus ist der Ausgangspunkt für den Leib im ekklesiologischen Sinn das Verständnis vom Leib im eucharistischen Sinn: Denn die Teilhabe am Leib Christi beim Brotbrechen schließt die Glaubenden zu einer Gemeinschaft zusammen, die im Bild eines lebendigen Organismus gesehen wird, nämlich eines Leibes.

Wieder ist das „Wir“ zu beachten: Die ganze Gemeinde ist im „Wir“ einbezogen. Paulus unterstreicht, dass sie „die vielen“ (οἱ πολλοί) sind und dass sie „alle“ (πάντες) teil an dem einen Brot haben und damit auch ein Leib sind. Das bedeutet, dass „alle“ unabhängig von ihren sonstigen Differenzen in Bezug auf ihren Sozialstatus, ihre religiöse und ethnische Herkunft, aber auch in Bezug auf ihr Geschlecht an einem Brot teilhaben und ein Leib (Christi) sind. Das Geschlecht ist kein Ausschlusskriterium.

3.3 Das Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern für die christliche Gemeinde in 1 Kor 12,12–27

Noch bevor Paulus das Bild vom Leib in 1 Kor 12,12–17 zur Sprache bringt, erwähnt er im unmittelbaren Kontext in 1 Kor 12,1–11 die Geistesgaben (πνευματικά/χαρίσματα) in der christlichen Gemeinde. Zuerst unterstreicht er, dass das Grundkriterium der echten Geistesgaben das Bekenntnis zu Jesus ist: „Niemand kann sagen: Herr [ist] Jesus, wenn nicht im heiligen Geist“ (1 Kor 12,3b). Ein weiteres Kriterium für die Echtheit von Geistesgaben ist, dass sie zum „Nutzen“ (1 Kor 12,7) gegeben sind und das für die Gemeinde (zum „Aufbau“ vgl. 1 Kor 14,3.5.12.26).¹⁸ Wiederholt erwähnt Paulus die „Zuteilung“/„Verteilung“ der Geistesgaben an die an Christus Glaubenden. Zugleich stellt er aber fest, dass durch alle Gnadengaben derselbe Geist/Herr/Gott wirkt. Paulus zeigt, dass in der Gemeinde die Vielfalt der Charismen vorhanden ist: von den gewöhnlichen und alltäglichen Dienst- und Hilfeleistungen bis zu den außergewöhnlichen Geistesgaben wie z. B. Heilungsgabe, Zungenrede, prophetisches Reden. Dabei sind alle Geistesgaben gleich wichtig und wertvoll. Denn durch sie wirkt und offenbart sich der eine und derselbe Geist.

Paulus stellt weiter die Wirklichkeit der christlichen Gemeinde mit ihrer Vielfalt der Geistesgaben und ihrer Einheit im Bild des Leibes dar. Dieses Bild,

¹⁸ Vgl. Hasitschka, Paulus (Anm. 6) 240.

das er bereits in 1 Kor 10,17 für die Gemeinde erwähnt, wird in 1 Kor 12,12–27 aber auch in Röm 12,3–8 weiter entfaltet. Dabei hat der eine Geist/der Geist Gottes/der Heilige Geist die entscheidende Rolle. Der Textabschnitt in 1 Kor 12,12–14 lautet:

- 12 Wie nämlich der Leib *einer* ist und viele Glieder hat,
alle Glieder aber des Leibes, viele seiend, *ein* Leib sind,
so auch Christus.
- 13 Denn in *einem* Geist wurden wir alle ja auch auf *einen* Leib hin getauft,
ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie,
und alle bekamen wir *einen* Geist zu trinken.
- 14 Denn der Leib ist ja auch nicht *ein* Glied, sondern viele.

Paulus unterstreicht im Bild von 1 Kor 12,12–14, dass der Leib „einer“ (εἷς) ist und zugleich nicht nur aus einem Glied, sondern aus „vielen“ (πολλά) unterschiedlichen Gliedern besteht. So verhält es sich auch *in* Christus: Die Christ:innen werden in *einem* Geist getauft¹⁹ bzw. trinken von *einem* Geist, und dadurch bilden sie *einen* Leib, nämlich Christus (vgl. 1 Kor 12,12) bzw. den Leib Christi (vgl. 1 Kor 12,27). Gleichzeitig unterstreicht Paulus, dass der eine Leib, nämlich der Leib Christi, auch angesichts der extrem unterschiedlichen kulturellen und religiösen Herkunft (Juden, Griechen) wie auch des verschiedenen Sozialstatus (Sklaven, Freie) unter Christ:innen in Korinth gebildet wird. Im Geist Gottes (durch die Taufe) kann auch dort die Gemeinschaft *in* Christus entstehen, wo sie aufgrund der soziologischen, kulturellen und religiösen Differenzen unrealistisch erscheint.

Vergleicht man 1 Kor 12,12–14 mit Gal 3,26–29, kommt man zu folgenden Ergebnissen: Die Taufe und ihre Wirkung spielen in beiden Textabschnitten eine wesentliche Rolle: Nach Gal 3,26 ziehen die Getauften Christus als Gewand an, nach 1 Kor 12,12–14 werden sie zu einem Leib (vgl. 1 Kor 12,27 „Leib Christi“). In den beiden Perikopen wird hervorgehoben, dass dabei die bisher trennenden Differenzen *in* Christus relativiert und überwunden werden. Die Differenzen (Jude – Grieche, Sklave – Freier) sind in beiden Texten erwähnt, in 1 Kor 12,13 im Plural und in Gal 3,28 in Singular. Gal 3,28 gibt weiter explizit noch das dritte Gegensatzpaar in Bezug auf das Geschlecht „männlich und weiblich“ an. Ebenso ist in Gal 3,28 noch eine Steigerung durch die Formulierung „nicht ist da ...“ (3-mal) im Vergleich zu 1 Kor 12,13 erkennbar: Demzufolge sind diese Gegensatzpaare *in* Christus bzw. in der christlichen Gemeinschaft nicht nur relativiert und

¹⁹ Dieter Zeller, *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010, 397, schreibt: „Die Zugehörigkeit zu dem einen Leib ist durch die Taufe gewährleistet, in der das Urchristentum auch sonst (vgl. Joh 3,5; Apg 2,38; Tit 3,5) den Heiligen Geist am Werk sieht.“

bedeutungslos, sondern „nicht mehr da“. Die Tatsache, dass Paulus in seiner Gemeindekonzepktion in 1 Kor 12,13 das Gegensatzpaar „männlich und weiblich“ nicht explizit wie in Gal 3,28 erwähnt, wird unterschiedlich interpretiert. Einige Exeget:innen führen dies auf die Schwierigkeiten zurück, die Paulus in Korinth beim Zusammenleben der Geschlechter antrifft.²⁰ Anders meint Wucherpfennig: „Es wäre zu viel geschlossen, wenn man daraus folgern würde, dass Paulus hier auf Geschlechtergerechtigkeit zwischen Frauen und Männern in seiner Verkündigung ganz verzichtet hat.“²¹ Einige sehen eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in Korinth als gegeben, welche man nicht explizit zu erwähnen braucht.²² Nach meiner Meinung zeigt auch 1 Kor 12,13 in seinem Kontext eine geschlechtergerechte Konzeption der Gemeinde, da das Geschlecht als Ausschlusskriterium keinesfalls explizit erwähnt wird. Auch nach dieser Konzeption ist die Gemeinschaft *in* Christus für alle Getauften möglich und dabei wird jede:r Christ:in durch die Taufe zu einem unersetzbaren Glied des Leibes Christi. Niemand ist ausgeschlossen – auch aufgrund der damals in der Gesellschaft relevanten Ausschlusskriterien und Differenzen in Bezug auf den Sozialstatus, die Herkunft oder das Geschlecht nicht.²³

Die Christologie und die Ekklesiologie sind intensiv miteinander verbunden (vgl. 1 Kor 12,12–14,27). Denn die christliche Gemeinde ist der „Leib“ (σῶμα) Christi und repräsentiert Christus in der Welt. Nicht ein Glied für sich allein kann Christus repräsentieren, sondern nur die ganze Gemeinde mit allen ihren Mitgliedern/Gliedern – sowohl die weiblichen als auch die männlichen Christusglaubenden. Durch die Lebenspraxis der Christ:innen wird der Auferstandene selbst irdisch und körperlich repräsentiert. Die Gemeinde ist das leibliche Medium, durch das Kommunikation des Kyrios mit der Welt geschieht.

²⁰ Vgl. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther* 3. 1 Kor 11,17–14,40 (EKK 7,3), Neukirchen-Vluyn 1999, 208. So wird als Problembeispiel vor allem das Schweigegebot für die Frauen in 1 Kor 14,33b–36 angegeben, das aber von manchen Exeget:innen, u. a. von Hasitschka, entkräftet wird. Martin Hasitschka, „Die Frauen in den Gemeinden sollen schweigen“. 1 Kor 14,33b–36 – Anweisung des Paulus zur rechten Ordnung im Gottesdienst, SNTU.A 22 (1997) 47–56: 54–55 kommt zum Ergebnis: „Das Schweigegebot ist, so hat sich gezeigt, keine allgemeingültige Norm und schon gar nicht ein Lehrverbot im Sinne von 1 Tim 2,11–12 [...] Vom Textzusammenhang her kann es jedoch interpretiert werden als Anweisung für die spezielle Situation des Gottesdienstes, zu dem sich die Gemeinde versammelt und der einen geordneten Verlauf erfordert. Nicht allein von den Frauen, sondern auch von den Teilnehmern, die in Glossolalie oder prophetisch reden, wird erwartet, daß sie sich einfügen in die Ordnung des Gottesdienstes. Diese ist freilich nicht unwandelbar und für alle Zeiten dieselbe [...] Im Sinne von 1 Kor 11,5 sind auch Frauen zum öffentlichen Beten (in Glossolalie?) und prophetischen Reden im Gottesdienst berechtigt.“

²¹ Wucherpfennig, *Sexualität* (Anm. 17) 104.

²² Vgl. Schrage, *Der erste Brief an die Korinther* (Anm. 20) 208 Anm. 558.

²³ Vgl. Zeller, *Der erste Brief an die Korinther* (Anm. 19) 398.

3.4 Probleme und Spannungen in der christlichen Gemeinde nach 1 Kor 12,15–24a

Paulus bringt mit dem Bild vom menschlichen Körper für die christliche Gemeinde in Korinth nicht nur ihre Einheit und Vielfalt zum Ausdruck, sondern auch konkrete Probleme und Spannungen. Dabei geht er auf drei für die Gemeinde gefährliche Probleme ein. Diese sind: Distanzierung (vgl. 1 Kor 12,15–16), Uniformität (vgl. 1 Kor 12,17) und Autonomie (vgl. 1 Kor 12,21–24a).

(1) Problem der Distanzierung in 1 Kor 12,15–16

15 Wenn der Fuß sagt:

Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib,
gehört er deswegen nicht zum Leib?

16 Und wenn das Ohr sagt:

Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib,
gehört es deswegen nicht zum Leib?

Paulus weist darauf hin, dass jedes Glied notwendig zum menschlichen Leib gehört, auch wenn es sich von den anderen Gliedern unterscheidet. So gehört der Fuß trotzdem zum Leib, auch wenn er nicht die Hand ist, oder das Ohr, auch wenn es nicht das Auge ist.²⁴ So könnten sich auch einzelne Christ:innen von der Gemeinde distanzieren, weil sie nicht solche Charismen wie andere besitzen. Paulus widerspricht diesem Gedanken und unterstreicht, dass sie alle zur Gemeinde/zum Leib gehören.

(2) Problem der Uniformität in 1 Kor 12,17–20

17 Wenn der ganze Leib Auge [wäre], wo [wäre] das Gehör?

Wenn ganz Gehör, wo der Geruchssinn?

18 Nun aber setzte Gott die Glieder ein, ein jedes von ihnen am Leib, wie er wollte.

19 Wenn aber sie alle ein Glied wären, wo [wäre] der Leib?

20 Nun aber [sind] zwar viele Glieder, aber *ein* Leib.

Paulus macht deutlich, dass der ganze Leib nicht nur ein Glied oder ein Sinnesorgan sein kann. Der Leib kann nicht nur als Auge existieren – ohne das Gehör, Geruchssinn usw. So existiert auch in der christlichen Gemeinde nicht nur eine Geistesgabe, sondern viele. Die Tendenz zur Uniformität ist problematisch. Denn dann wird nur eine Geistesgabe gesehen und diese als Maßstab für alle anderen genommen. Die christliche Gemeinde ist nicht ein Glied oder ein Sinnesorgan, sondern ein Leib in seiner ganzen Vielfalt – mit vielen Gliedern und

²⁴ Zeller, Der erste Brief an die Korinther (Anm. 19) 399 schreibt treffend: „Paulus hat absichtlich gleichgestaltete (die Extremitäten) bzw. funktionsverwandte (zwei Sinnesorgane) Glieder gewählt, um zu zeigen, dass dennoch keines von ihnen überflüssig ist, sondern jedes seine eigene Aufgabe im Leib hat.“

Sinnesorganen. Paulus hebt in 1 Kor 12,18 hervor, dass Gott derjenige ist, der nach seinem Willen einzelne Glieder am Leib eingesetzt hat und den Leib mit vielen Gliedern gemacht hat. Einheit und Vielfalt gehören zusammen und sind als solche von Gott gewollt.

(3) Problem der Autonomie in 1 Kor 12,21–24a

- 21 Es kann aber nicht das Auge zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht,
oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.
22 Sondern gerade die Glieder des Leibes, die die schwächeren zu sein scheinen,
sind umso notwendiger,
23 und die [Glieder] des Leibes, die wir für weniger ehrbar halten,
denen erweisen wir besondere Ehre,
und unsere weniger anständigen [Glieder] erhalten besondere Wohlanständigkeit;
24 aber unsere wohlanständigen [Glieder] haben das nicht nötig.

Der menschliche Körper kann auf kein Glied oder Organ verzichten, sonst bleibt er überlebensunfähig. Kein Glied kann den anderen sagen: „Ich brauche euch nicht.“ Dasselbe gilt für die christliche Gemeinde. Die Tendenz, ohne die anderen auskommen zu wollen, ist gefährlich und nicht zielführend. Paulus unterstreicht, dass die anscheinend schwächeren oder wenig beachteten Glieder besonders benötigt werden. So kann auch in der christlichen Gemeinde niemand als „unbrauchbar“ ausgeschlossen werden, auch in Bezug auf die Herkunft, den Sozialstatus, das Geschlecht usw. nicht. Umgekehrt, die anscheinend Schwächeren sind notwendiger, wichtiger usw. als andere.²⁵

3.5 Mitgefühl und Solidarität in 1 Kor 12,24b–26

- 24b Aber Gott hat den Leib so zusammengesetzt,
dass er dem, das Mangel leidet, besondere Ehre gab,
25 damit nicht Spaltung sei im Leib,
sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen.
26 Und wenn *ein* Glied leidet, leiden alle Glieder mit;
wenn *ein* Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit.

Paulus erinnert in 1 Kor 12,24b–25 (ähnlich wie in 1 Kor 12,18–20) an etwas Selbstverständliches, nämlich dass die Sorge der Glieder füreinander am menschlichen Körper naturgemäß und gottgewollt ist. Auch in der christlichen Gemeinde ist die Sorge füreinander gottgewollt und sollte selbstverständlich

²⁵ Udo Schnelle, Paulus. Leben und Denken, Berlin 2003, 657: „Das Bild des Organismus (vgl. 1 Kor 12,1–31) verdeutlicht, dass die einzelnen Gaben, Befähigungen und Aufgaben nur durch ihre Zuordnung und den Bezug auf das Ganze ihre Wirkungen entfalten können. Die häufig behauptete Alternative zwischen Charisma und Amt existiert bei Paulus nicht, weil das Wirken des Geistes unteilbar ist.“

sein. Paulus ist jedoch bewusst, wie sensibel, bedroht und verletzlich das Zusammenleben ist (ähnlich wie der menschliche Körper mit vielen Gliedern).

Mit 1 Kor 12,26 weist Paulus hin auf die Fähigkeit des Mitfühlens und der Solidarität aller: alle „leiden mit“ (συμπάσχω), wenn einer leidet, und alle „freuen sich mit“ (συγχαίρω), wenn ein Glied geehrt wird. Auch wenn für Paulus das Mitfühlen und die Solidarität im Leib wie auch in der christlichen Gemeinschaft selbstverständlich sein sollten, bedeuten diese in der Praxis damals wie heute noch eine große Herausforderung.

3.6 Die Gemeinde als „Leib Christi“ in 1 Kor 12,27

27 Ihr aber seid [der] Leib Christi und, einzeln genommen, Glieder.

Dies Feststellung in 1 Kor 12,27 (Indikativ) und die Wendung „so auch Christus“ in 1 Kor 12,12 zeigen, dass das sich das Bild vom Leib auf Christus selbst bezieht. Die christliche Gemeinde ist „Leib Christi“. Die Ekklesiologie und die Christologie sind in diesem Bild untrennbar miteinander verbunden. Dass die Christ:innen in all ihrer Verschiedenheit „ein Leib“ – nämlich der „Leib Christi“ – sind, ist nur möglich durch Christus und ist ohne ihn nicht denkbar. Die Gemeinde mit allen ihren unterschiedlichen Gliedern und Charismen und trotz allen Differenzen repräsentiert miteinander Christus, den Auferstandenen, in dieser Welt.

3.7 Folgerungen aus dem Bild vom Leib Christi für die Gemeinde in 1 Kor 12,28–30

28 Und die einen hat Gott in der Gemeinde eingesetzt
erstens [als] Apostel, zweitens [als] Propheten, drittens [als] Lehrer,
dann Kräfte [zu Machttaten], dann Gnadengaben zu Heilungen,
Hilfeleistungen, Leitungsgaben, Arten von Zungen[reden].

29 [Sind] etwa alle Apostel? Etwa alle Propheten? Etwa alle Lehrer?
[Haben] etwa alle Kräfte [zu Machttaten]?

30 Haben etwa alle Gnadengaben zu Heilungen?
Reden etwa alle mit Zungen? Legen etwa alle aus?

Wie viele Glieder im Leib, so hat Gott auch viele Personen mit unterschiedlichen Gnadengaben in der Gemeinde für unterschiedliche Ämter, Dienste und Funktionen eingesetzt. Dazu gehören: Apostel, Propheten und Lehrer (Trias von Personen mit verschiedenen Funktionen/„Ämtern“), die Kräfte zu Machttaten, die Gnadengaben zu Heilung und die Hilfeleistungen, Leitungsgaben und das Reden in Zungen. Mit zahlreichen rhetorischen Fragen verdeutlicht Paulus, dass nicht alle Gemeindeglieder Apostel sind und auch nicht alle Propheten usw. Wie der

ganze Leib nicht nur ein Glied ist, so haben auch die Gemeindeglieder durch ihre Geistesgaben verschiedene Funktionen, Ämter und Dienste in der Gemeinde.

3.8 Das Bild und das Gemeindekonzept vom Leib/Leib Christi und seine Geschlechtergerechtigkeit

Durch die Teilhabe an einem Brot (Herrenmahl) nach 1 Kor 10,16b–17 bzw. durch die Taufe in einem Geist nach 1 Kor 12,13 werden alle Christ:innen zu einem Leib, nämlich zum Leib Christi, und jede:r Einzelne ist mit der eigenen Geistesgabe ein Glied des Leibes. Paulus spricht im Zusammenhang mit dem Bild vom Leib/Leib Christi nicht explizit vom Geschlecht der einzelnen Glieder. Er nimmt jedoch wiederholt die ganze Gemeinde in den Blick bzw. den ganzen Leib Christi mit allen Gliedern. Das macht implizit deutlich, dass alle an Christus Glaubenden – auch unabhängig von ihrem Geschlecht – die Glieder am Leib/Christi Leib sind und dass niemand von ihnen aufgrund des Geschlechts vom Leib Christi ausgeschlossen wird.²⁶ Jede und jeder von ihnen hat die Charismen durch den Geist empfangen, die der Gemeinde nutzen sollen. Welche Geistesgabe dem Einzelnen zugeteilt wird, hängt ebenso nicht von seinem Geschlecht ab. Das Geschlecht ist kein maßgebliches Kriterium im Leib Christi betreffend die Geistesgaben, Dienste und Ämter der einzelnen Glieder. Es gibt Frauen und Männer, die z. B. die Gabe des Tröstens haben, aber auch Frauen und Männer, die das Charisma der Gemeindeleitung haben wie auch Frauen und Männer, die prophetisch reden können, auch in der gottesdienstlichen Versammlung. Im Bild und in der Gemeindekonzeption von Leib/Leib Christi in 1 Kor 12,12–30 ist das Geschlecht der Glieder für den Zusammenhalt im Leib Christi und für die Zuteilung der Geistesgaben, Ämter, Dienste, Funktionen u. a. kein Ausschlusskriterium. Denn sonst müsste dieses explizit erwähnt werden. Aus der Geschlechterperspektive ist dieses Bild bzw. die Gemeindekonzeption des Paulus geschlechtergerecht und fordert die christliche Gemeinde zur Umsetzung auf und damit auch zur immer größeren Sozial- und Geschlechtergerechtigkeit auch in den damaligen spannungs- und konfliktreichen Verhältnissen in Korinth.

²⁶ Dazu siehe die Ausführungen und den Vergleich von 1 Kor 12,13 und Gal 3,28 im Abschnitt 3.3.

4. Das Bild vom einen Leib *in* Christus für die christlichen Gemeinden in Röm 12,4–8

4.1 Hinführung

Der Brief an die Gemeinde in Rom ist der einzige Brief des Paulus, der nicht an eine von ihm gegründete christliche Gemeinde adressiert ist. Nach Röm 1,7 sind die Adressat:innen des Briefes „alle, die in Rom sind, Geliebte Gottes, berufene Heilige“. Es gibt nicht die eine Gemeinde (ἐκκλησία) von Rom, sondern mehrere über die Stadt zerstreute Hausgemeinden (vgl. einige Hausgemeinden in der Grußliste in Röm 16).

„Die locker miteinander verbundenen Hausgemeinden tauschten schriftliche Materialien wie den Römerbrief aus [...] Die Hausgemeinden, so verstreut sie waren, koordinierten freilich oft die Kommunikation mit Personen und Gemeinden außerhalb Roms, so dass Außenstehende sie als ‚die römische Kirche‘ wahrnahmen.“²⁷

Der Römerbrief ist zugleich der längste und ausführlichste Paulusbrief. Auf der Reise nach Westen (nach Spanien) wollte Paulus auch die Gemeinde in Rom besuchen (vgl. Röm 15,22–24). Dieser Brief wurde wahrscheinlich 55/56 n. Chr. von Paulus in Korinth verfasst – im Rahmen seines letzten dreimonatigen Aufenthaltes in Griechenland.

Obwohl die Gemeinden in Rom nicht von Paulus gegründet waren, kannte er bereits mehrere Christ:innen aus Rom und hatte unter ihnen auch Bekannte, Freund:innen und sogar Mitarbeiter:innen (vgl. die Grußliste in Röm 16,1–16). Mit dem Brief bereitete Paulus seinen Besuch wie auch seine Evangeliumsverkündigung in Rom vor. Dabei ist er von einer ökumenischen Vision der einen Kirche aus den Juden- und Heidenchristen überzeugt und in diesem Zusammenhang ist sein Bild von der Gemeinde als Leib (Christi) aussagekräftig. Noch vor der Romreise musste Paulus einen Besuch in Jerusalem machen, um dort die Kollekte abzugeben und sich auch wegen seiner Position gegenüber dem Judentum zu verteidigen.

4.2 Das Bild vom einen Leib *in* Christus in Röm 12,4–8

Vernünftig und nach dem „Maß des Glaubens“ (Röm 12,3) zu denken und zu handeln, bedeutet für Paulus bezüglich des Lebens der Gemeinde, dass sich die Christ:innen wie die Glieder eines Leibes verhalten sollen. Sein Bild vom einen Leib *in* Christus beschreibt er in Röm 12,4–8:

²⁷ Peter Lampe, Juden und Christen in Rom. Sozialhistorische Aspekte, BiKi 65 (2010) 132–136: 136.

- 4 So wie wir nämlich an *einem* Leib viele Glieder haben,
die Glieder aber nicht alle dieselbe Tätigkeit haben,
- 5 so sind wir, die Vielen, *ein* Leib *in* Christus,
als Einzelne aber zueinander Glieder.
- 6 Habend aber verschiedene Gnadengaben gemäß der uns gegebenen Gnade:
ob prophetische Rede in der Übereinstimmung mit dem Glauben,
- 7 oder Diakonie in der Diakonie,
ob der Lehrende in der Lehre,
- 8 oder der Ermutigende/Tröstende in der Ermutigung/Tröstung,
der Anteil Gebende in Lauterkeit,
der Vorstehende in Eifer,
der sich Erbarmende in Freundlichkeit.

Im Bild des Leibes für die Gemeinde hebt Paulus zuerst in Röm 12,4–5 nicht die Verschiedenheit der Gnadengaben und Funktionen der einzelnen Glieder hervor (davon spricht er erst später in Röm 12,6–8), sondern ihre gegenseitige Beziehung als Glieder ein und desselben Leibes. Er betont, dass die Christ:innen nicht durch eigene Initiative zu einer Einheit – zu „einem Leib“ werden, sondern dass diese Einheit/dieser Leib „in“ Christus schon vorgegeben ist. Die Präposition „in“ (ἐν) verweist auf den durch Jesus den Glaubenden vorweg eröffneten neuen Raum/Bereich der Existenz. Weil die Glaubenden sich in diesem neuen Lebensraum befinden, kommt es auch zu einer neuen Art des menschlichen Zusammenlebens. Lebendige Einheit unter Christ:innen – unter den „Vielen“ und damit auch Menschen in all ihrer Verschiedenheit – gibt es nur an dem einem „Ort“: „in Christus“ (vgl. auch Gal 3,26–28).

Wie in 1 Kor 12,27 verbindet sich auch hier mit dem Begriff „Leib“ (σῶμα) der Gedanke, dass Christus, der Auferstandene, durch die Gemeinde und ihre Lebenspraxis weiterhin in dieser Welt irdisch und körperlich präsent ist und wirkt.

In Röm 12,6–8 werden sieben verschiedene Gnadengaben, die den Gliedern des Leibes gegeben sind, erwähnt. Als erste Gnadengabe ist die „prophetische Rede“ (προφητεία) angegeben. Dabei soll das prophetische Reden mit dem Glauben übereinstimmen. So ist der Glaube ein wichtiges Kriterium für die prophetische Rede.

Die zweite Gnadengabe ist die Diakonia/das „Dienen“ (διακονία). Diese kann sich in einem weiten Sinn auf unterschiedliche Dienstleistungen beziehen (vgl. 1 Kor 12,5) oder fokussiert auf materielle Unterstützung der Gemeinde (vgl. Röm 15,31 – Kollekte für Jerusalem) und Tischdienst bei der Gemeindeversammlung (vgl. Apg 6,1–2). Die Bezeichnung διάκονος kann auch Hinweis auf ein bereits bestehendes Diakonenamt (vgl. Röm 16,1; Phil 1,1) sein.

Das dritte Charisma ist die Tätigkeit des Lehrens (διδάσκω). Dabei geht es um die Glaubensunterweisung, die in den Schriften (vgl. Röm 15,4) und im Evangelium verankert ist.

Das vierte Charisma ist das Trösten bzw. das Ermutigen (παρακαλέω). Nach 1 Kor 14,3.31 ist das Trösten bzw. das Ermutigen auch ein wichtiges Ziel der Prophetengabe.

Die fünfte Geistesgabe ist „Almosen/Anteil geben“ (μεταδίδωμι). Dabei „kann sowohl an private Hilfe (vgl. Mt 6,3) als auch an Verteilung von Mitteln der Gemeinde (‚Armenkasse‘) an Bedürftige gedacht werden“²⁸. Es geht um die „schlichte Güte“, die „ohne Hintergedanken“, aber in „Lauterkeit“ bzw. „Aufrichtigkeit“ (ἀπλότης) geschehen soll.²⁹

Die sechste Geistesgabe ist das „Vorsteher:in sein“ (προΐστημι). Diese beinhaltet zwei Funktionen: (1) die leitende Funktion („vorstehen“, „leiten“, „verwalten“) und (2) die fürsorgende Funktion („sich kümmern um“, „sorgen für“, „sich annehmen“).³⁰ Bei Paulus findet sich προΐστημι nur hier in Röm 12,8 und in 1 Thess 5,12. An den beiden Stellen geht es um die Leitung und die Fürsorge für die christlichen Gemeinden. Es ist Paulus ein Anliegen, dass der Dienst der Leitung und der Fürsorge mit „Eifer“, „Fleiß“ und „Emsigkeit“ (σπουδή)³¹ – also unter persönlichem Einsatz – geschieht.

Die siebte Geistesgabe zeigt sich in der gelebten „Barmherzigkeit“, wenn man sich der anderen Menschen „erbarmt“ (ἐλεέω). Hier geht es auch um den Dienst an Kranken und Notleidenden (vgl. Lk 10,37) und er soll in Freundlichkeit geschehen (vgl. 2 Kor 9,7). „Wer auf die Hilfe anderer angewiesen ist, wird nichts mehr schätzen als die fröhliche Miene dessen, der ihm bereitwillig und ungeteilt beisteht.“³²

4.3 Das Bild und das Gemeindegliedekonzept vom einen Leib in Christus und seine Geschlechtergerechtigkeit

Paulus unterstreicht in Röm 12,3–5 zuerst, dass die an Christus Glaubenden ein Leib „in“ Christus sind. Das Geschlecht der Glaubenden spielt dabei keine Rolle. Sie alle – Männer und Frauen – sind ein Leib *in* Christus und zueinander Glieder. Niemand wird aus dieser organischen Einheit aufgrund des Geschlechtes ausgeschlossen.

²⁸ Martin Hasitschka/Mira Stare, Das „Evangelium Gottes“ (Röm 1,1) als Grundlage christlicher Ethik im Römerbrief, in: Monika Datterl u. a. (Hg.), Wofür es sich zu leben lohnt. Zum Verhältnis von Ethik und Spiritualität (ThTr 32), Innsbruck 2022, 219–235: 225.

²⁹ Zur Übersetzung von ἀπλότης siehe Bauer ⁶1988, 171.

³⁰ Vgl. Bauer, 1451–1456.

³¹ Vgl. Bauer, 1525.

³² Michael Theobald, Römerbrief. Kapitel 12–16 (SKKNT 6,2), Stuttgart 1993, 45.

Obwohl es verschiedene Gnadengaben/Charismen gibt, sind sie alle wichtig und unverzichtbar für die Gemeinde – wie die Glieder für den Leib. Es gibt keine Unter- und Überordnung unter ihnen. So ist die Gabe des Leitens nicht wichtiger als die Gabe des Tröstens oder die Gabe des prophetischen Redens nicht mehr als das Dienen/die Diakonia.

Wem welche Geistesgabe zuteilwird, hängt nicht vom Geschlecht ab, sonst müsste das Geschlecht als Zuteilungskriterium explizit erwähnt werden. Keine Geistesgabe wird ausschließlich auf ein Geschlecht reduziert. Das bedeutet, dass das Geschlecht auch kein Ausschlusskriterium bezüglich der Charismen ist. Die Charismen/die Geistesgaben sind weder geschlechtsspezifisch noch geschlechtsabhängig, sondern geschlechtergerecht und -unabhängig zugeteilt und gelebt.

5. Geschlechtergerechte paulinische Konzeptionen und Bilder für die christlichen Gemeinden und ihre Aktualität

Die im Beitrag analysierten Texte zu den Bildern und Gemeindekonzepten des Paulus zeigen viele Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen sowohl bezüglich der Gemeindekonzeption als auch in Bezug auf ihre Geschlechtergerechtigkeit.

Nach der Gemeindekonzeption des Paulus wird die christliche Gemeinde *in* (ἐν) Christus konstituiert. Das kann geschehen: durch den Glauben *in* Christus (vgl. Gal 3,26), durch das Denken und Handeln nach dem „Maß des Glaubens“ als Glieder eines Leibes *in* Christus (vgl. Röm 12,3–5), durch die Taufe *in* Christus Jesus (vgl. Gal 3,27)/durch die Taufe auf einen Leib (Christi) (vgl. 1 Kor 12,13.27), durch das Brotbrechen/die Eucharistie (vgl. 1 Kor 10,16–17). Diese Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde *in* Christus gilt für alle Menschen – auch unabhängig von ihrem Geschlecht – sowohl für die Männer als auch für die Frauen. Der organische Lebensraum *in* Christus ist geschlechtergerecht und -inklusiv.

Was es bedeutet, *in* Christus zu sein, als Einzelne/r und als Gemeinde, veranschaulicht Paulus mit den Bildern. Durch die Taufe *in* Christus zu sein, lässt sich vergleichen mit dem Anziehen von Christus als Gewand. Dadurch werden alle Getauften mit einer neuen Identität aufgewertet zu „Söhnen und Töchtern“ Gottes, zur Nachkommenschaft Abrahams und zu den Erben der Verheißung. Die bisher unüberwindbaren Differenzen und ihre Konsequenzen – auch in Bezug auf das Geschlecht („nicht ist da männlich und weiblich“ – Gal 3,28c) – werden *in* Christus überwunden. Es ist ihnen eine neue Identität *in* Christus geschenkt und eine neue Einheit („ihr alle seid *einer in* Christus Jesus“ – Gal 3,28d) wie auch die Gleichberechtigung und die Geschwisterlichkeit. Nach 1 Kor 10,16b–17 sind sie *ein* Leib und ebenso sind sie nach 1 Kor 12,12–14.20

viele/alle *ein* Leib (Christi – Gal 3,28), einzeln genommen aber viele verschiedene Glieder. Ähnlich unterstreicht Röm 12,5, dass die an Christus Glaubenden *ein* Leib *in* Christus sind und als einzelne aber zueinander Glieder. Das neue Dasein als Einzelne und als Gemeinschaft *in* Christus gilt für alle, für Männer und Frauen. Sie alle leben als ein Leib und sind einzeln zueinander Glieder an demselben Leib. Die Einheit des Leibes und die Verschiedenheit seiner Glieder sind *in* Christus organisch verbunden: ohne Unter- und Überordnungen, aber unvermischt und ungetrennt. In der Gemeinde *in* Christus gibt es keine Diskriminierung und keinen Ausschluss aufgrund des Geschlechts, sondern sie ist ein Zeugnis der Geschlechtergerechtigkeit, das so weit reicht, dass das Geschlecht des Einzelnen irrelevant für seine Stellung in der Gemeinde bleibt. Auch wenn die christlichen Gemeinden von Paulus zahlreiche Probleme und Spannungen kennen (z. B. die Probleme der Distanzierung, der Uniformität, der Autonomie – vgl. 1 Kor 12,15–24a), gibt Paulus ihnen mit seinen Bildern und Gemeindekonzeptionen eine deutliche Orientierung und Aufforderung, *in* Christus die Einheit in der Vielfalt zu leben unabhängig von Herkunft, Sozialstatus und Geschlecht.³³

Auch die Zuteilung der unterschiedlichen Geistesgaben/Charismen (*πνευματικά/χαρίσματα*), sowohl Dienst- und Hilfeleistungen, Ämter und Funktionen als auch außergewöhnliche Geistesgaben (vgl. 1 Kor 12,4–11.28–30; Röm 12,6–8) erfolgt in den Gemeindekonzeptionen des Paulus nicht nach Geschlecht. Für die hier erwähnten Bilder und die Gemeindekonzeption des Paulus gilt: Es gibt *in* Christus weder typisch weibliche noch typisch männliche Charismen, Geistesgaben, Ämter, Dienst- und Hilfeleistungen. So braucht Paulus in 1 Kor 12,12–30 und Rom 12,4–8 vom Geschlecht nicht mehr explizit zu sprechen. Mit der expliziten Erwähnung des Geschlechts in Gal 3,28 hebt Paulus die Realität der Gemeinschaft *in* Christus hervor, nämlich die gleiche Würde und Stellung aller Menschen trotz aller Unterschiede in Bezug auf ihren Sozialstatus, ihre Herkunft und ihr Geschlecht. Die Geschlechtergerechtigkeit verwirklicht sich *in* Christus und in seinem Leib/seiner Gemeinde. Man kann auch Folgendes formulieren: Der Lebensraum *in* Christus ist geschlechtergerecht. Und umgekehrt: Die Gemeinschaft und der Lebensraum, die durch Unter- und Überordnungen aufgrund des Geschlechtes geprägt sind oder sogar ihre Mitglieder un-

³³ Luise Schottroff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Stuttgart ²2021, 253 kommt zum Ergebnis: „Paulus verhandelt in 12,12–27 die Frage, wie diese unterschiedlichen Menschen zusammen als Leib Christi in gerechten Beziehungen leben können. Mitgebrachte gesellschaftliche Hierarchien müssen grundlegend überwunden werden, damit aus der Verachtung der Ärmere durch Wohlhabendere eine solidarische Gemeinschaft derer wird, die mit den Geschwistern mitleiden und sich mitfreuen.“

gerecht behandeln, ihre Geistesgaben/Charismen nicht anerkennen und annehmen, sondern sie sogar ausschließen, können nicht mit dem Leib Christi bzw. der Gemeinschaft *in* Christus identifiziert werden.

Im paulinischen Bild und Verständnis der Gemeinde als „Leib Christi“ bzw. „Leib *in* Christus“ kommen Christologie, Ekklesiologie, Anthropologie und Soteriologie zum Ausdruck. Zugleich realisiert sich in dieser Konzeption die Geschlechtergerechtigkeit in allen ihren Dimensionen (christologisch, ekklesiologisch, anthropologisch und soteriologisch).

Das paulinische Bild und die Gemeindekonzeptionen als „Leib Christi“ bzw. „Leib *in* Christus“ wird in den Deuteropaulinen wesentlich verändert, obwohl sich diese Briefe auf die Autorität des Paulus beziehen. Sie begründen nämlich mit dem Bild vom Haupt und vom Leib die Unterordnung sowohl der Kirche unter Christus als auch die Unterordnung der Frauen gegenüber den Männern. Die Gleichstellung von Mann und Frau wie auch die Geschlechtergerechtigkeit sind in solchen deuteropaulinischen Gemeindekonzeptionen nicht zu finden.³⁴

Mit dem Blick auf die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche sind die starken Abweichungen von den paulinischen Konzeptionen der Gemeinde offensichtlich. Die Geschlechtergerechtigkeit lässt in der katholischen Kirche jahrhundertlang auf sich warten trotz der beharrlichen und dauerhaften Bemühungen vieler. Die hierarchisch organisierte Kirchenstruktur schließt vor allem die Frauen von den Weiheämtern und damit auch vom Priesteramt noch immer aus. Das gültige Kirchenrecht in c. 1024 CIC (1983) bestimmt: „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann.“ Damit sind Frauen von der Weihe und in der Folge von der Leitung des Herrenmahles/der Eucharistiefeier aufgrund ihres biologischen Geschlechtes ausgeschlossen und diskriminiert. Bereits diese Bestimmung ist keineswegs kompatibel mit der paulinischen Tauftheologie, Ekklesiologie und Christologie, wo das Geschlecht kein Kriterium für die Zuteilung der Charismen, Ämter, Dienste u. a. in der Gemeinde ist. „Wenn jedoch die Taufe die Täuflinge unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht Christus gleichgestaltet, dann verbietet es sich tauftheologisch, Frauen die Weihe zu verweigern, die zur sakramentalen Repräsentanz Christi bevollmächtigt.“³⁵ Durch die Diskriminierung der Frauen werden vor allem sie den geweihten Männern in der katholischen Kirche untergeordnet. Den Frauen werden nicht alle Charismen/Geistesgaben, Ämter, Dienste und Funktionen zugetraut. Auch die Aussagen von Papst Franziskus im Interview für American Magazine (vom 28. November 2022) sind problematisch, wenn er zwischen dem Petrinischen und dem Marianischen Prinzip unterscheidet und dabei das Petrinische Amtsprinzip

³⁴ Siehe mehr dazu in Anm. 16.

³⁵ Gielen, Frauen (Anm. 8).

nur den ordinierbaren Männern zuweist, das „Marianische“ aber den getauften Frauen.³⁶

Das paulinische Verständnis von der Gemeinde als Leib Christi kann uns auch gegenwärtig helfen, den Klerikalismus und die maßgebliche und folgenreiche hierarchische Aufteilung auf Laien und Kleriker zu überwinden.³⁷ „Wird Gal 3,27f wirklich ernst genommen, bedeutet dies unweigerlich das Ende eines ‚Zwei-Klassen-Christentums‘ samt der darin implizierten Gefahr eines klerikalen Machtmissbrauchs.“³⁸

Die Gleichberechtigung der Frauen und die Geschlechtergerechtigkeit, die in den Konzeptionen und Bildern des Paulus für die christlichen Gemeinden zu finden sind, sind auch für die Zukunft der katholischen Kirche entscheidend. In diesem Sinn schreibt treffend die Theologin und Politikwissenschaftlerin Sr. Philippa Rath:

„An der Frauenfrage entscheidet sich mit, ob unsere Kirche offen, gesprächs- und zukunftsfähig bleibt oder sich zu einer sektiererischen Gegenwelt zur demokratischen Moderne entwickelt [...] Die Frauenfrage ist aus meiner Sicht eine Überlebensfrage für die Kirche. In vielen Teilen der Welt sehen das viele Menschen – Männer und Frauen – ähnlich. Ich bin deshalb sehr froh, dass im Rahmen des von Papst Franziskus angestoßenen weltweiten synodalen Prozesses die Frage nach einer deutlich größeren Präsenz und Teilhabe von Frauen an der Verantwortung in der Kirche gestellt wird und diesbezüglich Veränderungen eingefordert werden [...] Unsere Kirche hat nur dann eine Zukunft, wenn Frauen gleichberechtigt Anteil haben an allen Ämtern und Diensten.“³⁹

Auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit braucht die heutige katholische Kirche nicht ein ungewisses Neuland zu betreten. Vielmehr sollte sie sich auf ihre eigenen Wurzeln besinnen, auch auf die Gemeindekonzeptionen und Bilder des

³⁶ Mehr dazu siehe in Paul M. Zulehner, Diskussionsbedarf mehr denn je, in: <https://zulehner.wordpress.com/2023/02/28/diskussionsbedarf-mehr-denn-je/> (29.06.2023).

³⁷ Zu diesem Thema schreibt auch Martin Hasitschka, Frühkirchliche Entwicklung des Verständnisses von Priester und Laie im Kontext der Deutungen der Feier von Eucharistie, in: Liborius Lumma/Wilhelm Rees/Andreas Vonach (Hg.), *Religiöse Autoritäten. Beiträge aus dem Innsbrucker Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“*, Innsbruck 2022, 83–97: 97 und kommt zum Ergebnis: „Wenn hervorgehoben wird, dass alle Glaubenden gleiche priesterliche Würde besitzen (LG 9–10) und am dreifachen Amt Christi teilhaben (LG 31, AA 2), wird eine Gegenüberstellung von sakral und profan in der Kirche im Grunde relativiert.“

³⁸ Gielen, Frauen (Anm.8).

³⁹ Philippa Rath/Martina Rainer, Eine Überlebensfrage in der Kirche. Theologin und Politikwissenschaftlerin Sr. Philippa Rath zur Geschlechtergerechtigkeit. Interview, in: *Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung des Diözese Bozen-Brixen* vom 30.4.2023, 9.

Paulus in seinen Briefen, wo wir die Geschlechtergerechtigkeit und die Gleichstellung von Mann und Frau *in* Christus bereits finden. So kann auch die Kirche von heute immer mehr zu *einem* Leib mit verschiedenen und gleichberechtigten Gliedern *in* Christus werden.